

G. Günter Voß

Prof. Dr.rer.pol.
Technische Universität Chemnitz
Professur Industrie- und Techniksoziologie

Systemveränderer - ganz ohne Ziel zuhaus. Bemerkungen zur Modernisierung Deutschlands.

Sie sind wieder unter uns, die Systemveränderer! Mancher Bürger wird sich auf seinem Balkon noch an die Zeit erinnern, als sie während der berüchtigten 68er-Jahre ihr Unwesen trieben. Das bundesdeutsche „System“ wollten sie ändern, eine ganz neue Gesellschaft aus dem Boden stampfen. Zwar hatten die Versuche, sie nach „drüben“ zu schicken, nur wenig bewirkt, aber Gott sei Dank, so dachten wohl nicht wenige, hatte sich der ganze Spuk dann ausgewachsen.

Und nun gibt es schon wieder Umstürzler. Sie sind jedoch schwer zu erkennen. Sie tragen jetzt dunkle Anzüge, besetzen machtvolle Positionen und finden sich in allen politischen Lagern. Auch ist die breite Öffentlichkeit nicht mehr gegen sie. Im Gegenteil: weithin erschallen Forderungen nach tiefgreifendem Wandel, wird Reformstau, Blockadementalität, Besitzstandwahrung und Angst vor Veränderung beklagt. Selbst Konservativen kommt der Ruf nach einer „Revolution“ über die Lippen.

Nicht mehr die letzte Krise des Kapitalismus erkennt man jedoch mit wohligem Schauer, aus der eine andere Gesellschaft erwachsen werde. Jetzt geht es um die realkapitalistische Überwindung des ehemaligen Modells Deutschland - eines, wie viele meinen, ziemlich unglücklichen Landes an der internationalen Sozialhilfegrenze, das man im Dunkel des Elendstunnels nur noch an seiner roten Laterne am Ende des garstig davon zischenden Globalisierungszuges erkennt.

Die neuen Revolutionäre sind jedoch sehr aktiv, auch wenn man in all

unserer Düsternis kaum erkennt, was sie mit dem „Sanierungsfall“ Deutschland vorhaben. Dabei ist nichts öffentlicher als das, was abläuft: Nicht gerade geliebt, aber doch nur selten kritisiert sägen sie vor aller Augen an den Fundamenten des bisher uns so kuschelig behausenden Systems. „Radikale Strukturveränderungen ohne Rücksichtnahmen“ heißt es da - ein Spruch, für den man vor 30 Jahren den Arbeitsplatz und das Parteibuch riskiert hätte.

Und es sind nicht nur Sprüche, wie ehemals. Wurde in den Sechzigern viel geredet und wenig erreicht, ist es nun umgekehrt: jetzt wird wirklich die Gesellschaft verändert, aber kaum einer redet darüber - auch wenn ganz aktuell sich ein wenig Widerstand regt.. Dabei steht jetzt, so hört man, „alles“ zur Disposition. Was da so alles gedacht und politisch gewerkelt wird, ist tatsächlich beeindruckend. Da kann sich der Systemveränderer von damals nur verwundert die alternden Augen reiben, falls er jetzt nicht selber einer der neuen Wähler und Wandler ist.

Nehmen wir etwa die Empfehlungen des munteren Machers Hartz, den sogar die Opposition liebt. Auch wenn die koalitionsären Hasenherzen nur geglättete Kompromisse umsetzen werden, es sind Schritte in eine wahrlich neue Welt: Spätestens seit des Kanzlers Agenda-Rede sollen wir wissen was uns blüht: Ich-AGs für Arbeitslose und befristete Verträge für die jenseits der Lebensmitte, subventionierte Dienstmädchen für die Erfolgreichen, Niedriglöhne für die Gescheiterten, Leiharbeit vom Arbeitsamt und massenweise Billigjobs vom Wühltisch des Arbeitsmarktes, die totale Mobilität für alle ohne Anhang und vieles mehr - gepaart mit Arbeits- und Einkaufszeiten ohne Ende, sich inflationär ausdünnendem Kündigungsschutz, einer Demontage des Tarifsystems mit kontinuierlichem Lohn und Sozialabbau, allseits privatisierten öffentlichen Leistungen (wie wär´s mit einer Bundeswehr AG? In Kriegszeiten geht vieles!), Kinderbetreuung rund um die Uhr (damit sich nun wirklich alle um die raren Arbeitsplätze schlagen können), Ostdeutschland als Sonderwirtschaftszone usw. Dass dadurch auf breiter Front anspruchs-

volle Arbeitsverhältnisse entstehen werden, glaubt niemand ernsthaft - aber alles soll anderes werden.

Der nächste rührige Herr ist schon heftig dabei und seine Kommission soll zur fröhlichen Sommerszeit das sozialpolitische Gegenstück zur Hartzschen Zukunft der Arbeit präsentieren. Auf wenn man den Beteiligten das laute Nachdenken inzwischen verboten hat und immer wieder alles und jedes dementiert wird, es ist nicht schwer zu erkennen, wohin die Reise geht: Die Schweizer kommen doch auch ohne öffentliche Versicherung für ihre gepflegten Zähne aus, oder? Und ganz klar: mehr „Eigenverantwortung“ ist das Motto der Zeit - die Amerikaner machen es vor. Wer wagt schon, gegen „Verantwortung“ zu sein? Jeder sagt es hinter vorgehaltener Hand, aber keiner will es dem Volke offen zumuten: aus weniger soll jetzt mehr werden (kein „Abbau“, sondern „Umbau“ ... was immer das heisst) - und es ist klar, dass es viel weniger sein wird. Vor allem für die am unteren Ende der Gesellschaftspyramide, damit sie sich endlich ordentlich anstrengen und Arbeitsplätze schaffen - auch wenn keiner weiss, wie das gehen soll.

Was sind Stammzellenversuche gegen solche Experimente? Hier und jetzt wird die Welt verändert - zumindest die Arbeits- und Sozialwelt. Wo ist da der sich allseits sorgende Herr Rifkin? Seine Warnungen vor der Biorevolution verstellen ihm (und uns) den Blick auf das, was am gesellschaftlichen Ende der Evolution abläuft. Der hoch gelobte US-Ökonom Paul Krugman erkennt da eher, worum es in Deutschland geht. Er forderte unlängst erst eine deutsche Margret Thatcher. Ob er sich Gerhard Schröder als späte Berliner Kopie der handtaschenbewehrten Systemveränderin vorstellt (oder doch eher Frau Merkel), wissen wir nicht, aber die message ist klar: Ende mit German Gemütlichkeit! Aus mit teutonischem Sozialgedusel! Schluß mit rheinisch domestiziertem Kapitalismus! German Angst ist nicht mehr erlaubt! Die Armen müssen ärmer werden, damit das Sozialsystem nicht kollabier - oder so ähnlich

Nimmt man allein die sich abzeichnenden Umbauten der Arbeits- und Sozialverhältnisse, dann muß man bei allem Lamento über unsere so ängstliche Nation festhalten: es geht um Veränderungen von wahrhaft systemsprengender Qualität. Interessant ist dabei weniger, was kurzfristig politisch durchsetzbar ist, sondern die langfristige Tendenz. Wenn der Zug so fährt, wie man ihn jetzt los schickt, dann ist er tatsächlich auf dem Weg in eine neue Gesellschaft.

Uns erwartet ein Sozialmodell, das dem einen oder anderen gut passen mag (weil gut ausgebildet, jung und mutig, gesund und ohne lästige Familie ...); für die meisten aber (für die nicht so fiten, die älteren, für die auf den falschen Arbeitsmärkten und für die, die auf Kinder nicht verzichten wollen ...) wird es anstrengend werden, wirklich anstrengend.

Das ist dann nicht mehr das rundum funktionierende Deutschland des im Rückblick erstaunlich behäbigen Wirtschaftswunders. Es ist auch nicht mehr die wohlhabende und nur wenig von Konflikten geprägte Bonner Republik. Das sich abzeichnende neue Deutschland wird jedem Einzelnen auf ganz neue Weise die Belastungen für das persönliche Leben und Überleben zumuten. Es wird harte Interessendurchsetzung und kurzfristigen Erfolg mehr belohnen als soziale Verantwortlichkeit und nachhaltige Zuverlässigkeit. Ja selbst nachdenkliches Abwarten oder skrupulöse Vorsicht und natürlich Mißerfolg und Schwäche werden nicht mehr verziehen (Pech gehabt! Der Markt verzeiht kein Zaudern!). Und vor allem erwarten uns massive Ungleichheiten mit wenig ästhetischen sozialen Zuständen.

Nur, wem steht wirklich klar vor Augen, was hier abläuft? Schlimmer noch: mit welchen langfristigen Zielen und Programmen wird hier das Gemeinwesen umgekrempelt und in eine vage Zukunft geschickt? Und wo ist die politische Legitimation für den Umbau einer ganzen Gesellschaft, der da völlig hektisch mit „Eilgesetzen“ eingeleitet wird?. Wo ist die breite öffentliche Debatte darüber, dass der vor Jahren präsidential

angemahnte „Ruck“ nun kurz bevor steht, aber mehr verändern wird, als vielen lieb ist?

Manchen kann es zwar nicht genug ruckeln, aber vielen wird angesichts der Vorzeichen ernsthafter tektonischer Verschiebungen des Sozialgefüges zunehmend ungemütlich zumute. Selten, weil die Notwendigkeit eines Wandels nicht eingesehen wird. Eher speist sich das Unbehagen aus der politischen Blindheit und Perspektivlosigkeit und vor allem aus der Eile, mit der jetzt „schmerzhafte Einschnitte“ vorgenommen werden. Da wird hektisch hin und her „reformiert“ und „modernisiert“, alles auf den „Prüfstand“ gestellt, was sich nicht wehren kann, noch die letzte Sozialnische mit grober Axt „durchgeforstet“. Und dabei werden tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen vorgenommen, deren langfristige Folgen kaum Thema sind. Eingriffe, die an die Basis der Sozialordnung gehen, für die aber keine überzeugenden Orientierungen und Rechtfertigungen vorgelegt werden.

Da werden hyperpragmatisch die momentan leider leeren Kassen vorgeschoben oder leerformelhaft die „Globalisierung“ und der „Weltmarkt“ bemüht und dann wird munter gebastelt. Aber wo sind ernsthafte gesellschaftliche Leitideen für die Strukturveränderungen? Wo ist eine orientierende Sozialutopie, an denen sich die Flickerei hier und jetzt orientiert? Ganz ernsthaft ist zu fragen, ob die Beteiligten wirklich wissen, was sie da tun. Man hat den unguuten Eindruck, dass hier unter extremem Zeitdruck ein postmodern zusammengeschustertes Programm abläuft, ohne erkennbare Regie und mit begrenztem Unterhaltungswert (was dann nachhaltig die Wahlabende verdirbt).

Einige erste Stimmen fordern zwar inzwischen ein paar präsentable Ziele für die von tagespolitischen Zwängen und krassen Haushaltsnöten getriebene Politik. Es sollte aber um mehr gehen: um die Frage, wie eigentlich die Gesellschaft aussehen soll, auf die wir uns mit der allseits beschworenen „Modernisierung“ Deutschlands hinbewegen wollen? Es gibt, außer in ein paar Nischen, keine tiefergehende Diskus-

sion über gesellschaftspolitische Langfristziele oder eine Konzeption für die Zukunft der Gesellschaft. Man gibt vor, ein wenig den Arbeitsmarkt und das Sozialsystem zu reformieren, betreibt aber faktisch einen streng konzeptfreien Systemwandel. Und noch einmal: Wo ist die demokratische Legitimation für diesen Komplettumbau des Sozialwesens? Das Parlament beschließt eine Strukturänderung nach der anderen und geht damit Schritt auf Schritt in eine andere gesellschaftliche Welt - aber kaum jemand spricht darüber, wo es eigentlich hingehen soll. Eine Frühlingsfahrt „ins Blaue“ hat ihren Reiz - gesellschaftspolitisch sollte man damit vorsichtig sein.

Und nur nebenbei gefragt: wo sind diejenigen, die sich professionell mit dem Wandel der Gesellschaft beschäftigen? Bis auf ein paar Ausnahmen gönnt sich die Sozialwissenschaft den unruhigen Schlaf derjenigen, die sich angesichts des Sturms die Decke über die Ohren ziehen. Immer noch reden manche von der bunten Vielfalt der Lebensstile und merken nicht, dass die „Individualisierung“ der neunziger Jahre zunehmend eine hässliche Rückseite enthüllt: harte neue Ungleichheiten, steigende Anforderungen bei der Bewältigung von Arbeit und Leben, erste Symptome einer Überforderung großer Gruppen, zunehmende Vereinzelung und abnehmende gemeinschaftliche Bindungen, wachsende soziale Spannungen ... Dass es eine soziologische Aufgabe sein könnte, zum sich abzeichnenden Systemwandel kritisch Stellung zu nehmen und eine neue Debatte über gesellschaftliche Leitideen zu führen, scheint zu schrecken. Zu sehr ist wohl noch in Erinnerung, wie sehr man für die Liebelei mit den frühen Systemverändernern geprügelt wurde. Statt dessen überlässt man das gesellschaftspolitische Nachdenken einigen Journalisten, Literaten, Theologen und rüstigen Altpolitikern auf sinnierenden Podien und in geschwätzigen talk-shows. Im Zweifel sind es ohnehin weise Ökonomen und mächtige Managermillionäre, die als Berater für die Zukunft der Welt gefragt werden - deren Weisheit aber über abstrakte neoklassische Wahrheiten und den strammen Blick auf fragwürdige Bilanzen und

börsengeschüttelte Unternehmenswerte nicht hinauskommt. Sind das die Experten für die Generalsanierung unserer Gesellschaft?

Ein sozialer Strukturwandel steht angesichts der weltweiten Veränderungen wohl tatsächlich an. Und Systemveränderer haben daher wahrscheinlich zu Recht wieder Konjunktur. Aber sie müssen ihr Tun offenlegen, Ziele und integrierende Perspektiven für den Umbau präsentieren, sich öffentlichen Debatten und Entscheidungen stellen. Beim Krieg gegen das Böse in der (dritten) Welt muß ja vielleicht so manches ganz geheim bleiben - aber ein clandestiner und in seinen Wirkungen nicht legitimer Fundamentalumbau der Gesellschaft sollte nicht hingenommen werden!

Die Zeit ist reif für eine breite Debatte darüber, wie eine zukünftige Gesellschaft insgesamt aussehen kann und soll: Etwa, ob das Ziel eine zähe Verteidigung des bisherigen, stark durchregulierten Systems um jeden Preis sein soll. Oder ob es um einen Rückbau geht, zugunsten einer marktförmigeren Gesellschaft des schwachen Staates und der individualisierten Verantwortung mit steigenden Risiken für alle. Oder soll man sich auf die mühsame Suche machen nach einem neuen Modell für eine zwar „offenere“, aber nach wie vor (wenn auch mit neuen Institutionen) sozial verantwortliche Gesellschaft in kontinental-europäischer Tradition? Wir sollten darüber reden und die Modernisierung unseres gesellschaftlichen Zuhauses nicht ziellosen Systemveränderern der neuen Art überlassen!

(5.04.2003, ca. 11700 Zeichen/1900 Wörter)

Prof. Dr. G. Guenter Voß

Technische Universität Chemnitz - Professur Industrie- und Techniksoziologie

www.tu-chemnitz.de/phil/soziologie/voss/

guenter.voss@phil.tu-chemnitz.de